

Der Krieg im Wohnzimmer

Von Zeitzeugenschaft bis Interventionskraft: Das Salzburger MdM lotet in „Kunst/Geschichten“ die Rolle der Kunst bei der Konstruktion von Geschichte aus.

Von Ivona Jelcic

Salzburg – Fast fühlt man sich angesichts der „Cabaret Crusades: The Horror Show File“ (2010) in einen der alpträumhaften Trickfilme der schwedischen Künstlerin Nathalie Djurberg versetzt. Aber es sind keine Knetmasse-Figuren, die hier die Invasion des christlichen Abendlandes in die arabische Welt nachspielen, sondern die berühmten 200 Jahre alten Marionetten aus der Turiner Lupi-Sammlung. Die Arbeit des ägyptischen Künstlers Wael Shawky basiert auf Amin Maaloufs wegweisendem Buch „Der Heilige Krieg der Barbaren“ (auf Deutsch erschienen 1996). Der libanesische Autor hatte darin den Perspektivenwechsel angestellt und die Kreuzzüge aus arabischer Sicht geschildert.

Shawkys „Horrorshow-Akte“ wiederum war bereits auf der documenta 13 in Kassel ein Publikumsmagnet. Und hat auch in Salzburg nichts an Faszination eingebüßt, wo sie Teil der „Kunst/Geschichten“ ist, mit denen das Museum der Moderne (MdM) an seinen zwei Standorten Rupertinum und Mönchsberg einen der spannendsten, von MdM-Direktorin Sabine Breitwieser kuratierten Ausstellungsbei-

träge dieses Sommers geliefert hat. Zwar ist die Auseinandersetzung der Kunst mit Krieg, Unrecht, sozialen und politischen Missständen auch eine Konstante der aktuellen Kunstproduktion und taucht so mit verlässlicher Regelmäßigkeit in diversen Themenausstellungen auf. Diese hier, mit Werken von 37 Künstlern aus 19 Nationen bestückt, zeichnet sich aber auch dadurch aus, nicht bloß auf aktuelles Kunstschaffen aus aktuellen Krisenregionen (Stichwort: Ukraine) zu schießen.

Sie unternimmt vielmehr den Versuch, einen historischen Überblick zu verschaffen, der geschickt an Regionales anknüpft: Nämlich die Vertreibung der Salzburger Protestanten, die im 18. Jahrhundert zu einem wichtigen, fantasie reich ausgeschmückten Motiv der Kupferstecher wurde, die mit ihren Erinnerungsbildern eine frühe Form des Massenmediums produzierten.

Man hat es bei diesen „Kunst/Geschichten“ also schon zeitlich bedingt mit unterschiedlichen Formen des „Einmischens“ ins ureigenste Feld der Historiker zu tun: die – scheinbar – dokumentarische Auseinandersetzung mit geschichtlichen

Begebenheiten einerseits und das kritische Reagieren auf die Zeitgeschichte andererseits. Mit verschwimmenden Grenzen – wobei das Werk berühmter Fotojournalisten wie Gerti Deutsch oder Ernst Haas wohl eher ersterem Gesichtspunkt zuzuordnen wären. Serien wie „Wien nach 1945“ oder „Home from Russia“ gelten als visuelle Dokumente österreichischer Nachkriegsgeschichte. Und zugleich darf man sich auf dem Mönchsberg fast schon erheitert fragen, wie „prototypisch“ Gerti Deutsch Serie „Das Leben eines Auslandsreporters“ (1947) inszeniert wurde.

Und schließlich die direkte Konfrontation mit dem Unrecht des Krieges wie bei Jörg Immendorff („Neuer Krieg Neue Kunst“), Anselm Kiefer („Laßt 1000 Blumen blühen“) oder Martha Rosler, die bereits in den 1960er- und 70er-Jahren Fotos vom Vietnamkrieg in amerikanische Interieurs montierte und dies angesichts des Irakkriegs Anfang der Nullerjahre wiederholte („Bringing the War Home“). Von Rosler und auch Sanja Ivekovic' „Personal Cuts“ aus wird ganz nebenbei eine elegante Brücke zur zweiten derzeit auf dem Mönchsberg gezeigten Schau geschlagen: Sie ist dem faszinierenden Werk der



Auf historischen Studioporträts basieren Akram Zaataris „Studio Practices“, 2006.

Foto: Akram Zaatar/Arab Image Foundation

italienischstämmigen Tänzerin und Performancekünstlerin Simone Forti gewidmet, die in ihren „News Animation Improvisations“ tanzend die Nachrichtenflut verarbeitet.

Wer schreibt Geschichte? Wer reflektiert sie bereits in dem Moment, in dem sie passiert? Das sind Fragen, die sich wie ein roter Faden durch die „Kunst/Geschichten“ ziehen, zu denen auch ein Beitrag des gerade verstorbenen Harun Farocki zählt: Mit der Kamera als kapitalismuskritischem Vergrößerungsglas untersucht er in „Das Silber und das Kreuz“ ein historisches Gemälde des bolivianischen Cerro Rico, in dessen

Silberminen die spanischen Kolonialherren Tausende Zwangsarbeiter sich zu Tode schuften ließen. Bei Kolonialgeschichte und Religion landet man auch in Kader Attias Installation „Enteignung“, die ethnologische Sammlungen in kirchlichen Einrichtungen, u. a. auch dem Missionshaus Maria Sorg bei Salzburg, untersucht.

Akrum Zaatar wiederum eignet sich die historischen Studioporträts von Hashem El Madani an, um eine Geschichte vom Krieg im Libanon zu erzählen, in Walid Raads „I Only Wish That I Could Weep“

werfen die Aufnahmen eines libanesischen Geheimdienstoffiziers einen Blick auf das Individuum: Statt seinem Auftrag, die Menschen an der Strandpromenade in Beirut zu observieren, nachzukommen, hat er immer und immer wieder den Sonnenuntergang gefilmt. Zutiefst emotional anschaulich gemacht wird Geschichte schließlich auch in „The Rohrbach Living Memorial“ von Sanja Ivekovic, mit dem sie beim Festival der Regionen 2007 an die Deportation Hunderttausender Roma und Sinti während des NS-Regimes erinnerte.

Bis 26. Oktober



„Felix und der Baum – Hoffnung“ nennt Ina Hsu diese Arbeit für das neue ubuntu-Buch „Beschützt sein“.

Foto: Ina Hsu

Schutzraum zwischen zwei Buchdeckeln

Innsbruck – Die surreale Note, die den Begegnungen zwischen Mensch und Tier in den Zeichnungen und Malereien der Tiroler Künstlerin Ina Hsu innewohnt, findet sich auch in jenen Arbeiten wieder, die für das Buch „Beschützt sein“ entstanden sind: Da hängen Kind und Großkatze einträchtig in den Ästen und desselben Baumes ab, lässt sich eine Giraffe geduldig umarmen oder flüstern sich Noah und der Strauß unter einer bunt gestreiften Schachtel werweiß was zu. Das Träumerische und Geheimnisvolle dieser Begegnungen trifft hier auch

auf Konkretes – nämlich Gedanken, die sich Schülerinnen und Schüler des PORG Volders in einer von Schriftsteller Christoph W. Bauer geleiteten Schreibwerkstatt über Begriffe wie Toleranz, Verantwortung, Respekt und Vertrauen gemacht haben. Neben einem „über die Buchkante hinaus“ gedachten Beitrag von Bauer nachzulesen in dem von ubuntu, der Kulturinitiative des SOS-Kinderdorf, herausgegebenen Buch „Beschützt sein“, das übermorgen, Donnerstag, 4. September (19 Uhr), in der Galerie Nothburga in Innsbruck präsentiert wird. (jel)

Die Toten ohne letzten Willen

Uberto Pasolinis „Mr. May und das Flüstern der Ewigkeit“ ist ein Fest für Eddie Marsan.

Innsbruck – Seit 22 Jahren arbeitet John May (Eddie Marsan) in einem winzigen Büro, fast schon einer Abstellkammer, der Londoner Stadtverwaltung. Seine Aufgabe besteht darin, Beerdigungen für Menschen ohne Hinterbliebene zu organisieren und die Akten zu schließen, als hätte es diesen Menschen nie gegeben. Mit dieser Sicht auf das Leben und den Tod kann sich der „Funeral Officer“ jedoch nicht abfinden, weshalb er in die Rolle eines Detektivs schlüpft, nach Hinterbliebenen und Freunden sucht, um dem Verstorbenen einen würdevollen Abschied zu ermöglichen. In der Regel wird diese Mühe nicht belohnt und der Beamte muss die Rolle des trauernden Freundes übernehmen. Dabei haben die Toten in John Mays Leben längst die Rolle von Familienmitgliedern eingenommen. Wenn der einsame Mann am Abend in seiner Wohnküche Thunfischstücke aus der Dose löffelt und dazu einen Tee schlürft, breitet er vor sich ein Fotoalbum aus, in das er die Erinnerungen an seine Liebsten geklebt hat. Es sind die Bilder, die sich in den Akten befinden sollten.

Es ist keine traurigere Existenz als jene von John May



Eddie Marsan, bisher auf starke Nebenrollen abonniert, glänzt in „Mr. May und das Flüstern der Ewigkeit“ als Verwalter einsamer Sterbefälle. Foto: Polyfilm

vorstellbar, die sich der Italiener Uberto Pasolini für seine zweite Regiearbeit „Still Life“ (Originaltitel) ausgedacht hat. Pasolini, der nicht mit Pier Paolo Pasolini, sondern mit Luchino Visconti verwandt ist,

hatte vor allem als Filmproduzent eine glückliche Hand. 1997 gelang ihm mit der kleinen Arbeitslosenkomödie „The Full Monty – Ganz oder gar nicht“ ein Welterfolg. Mit „Mr. May und das Flüstern

der Ewigkeit“ huldigt Pasolini der Stille und dem schwarzen Humor, um von der Tragödie einer Gesellschaft zu erzählen, der jede Form von Empathie und Menschlichkeit abhanden gekommen ist. Für John May wird ein Sonnenstrahl sichtbar, als er mit Kelly (Joanne Froggatt) die Tochter eines verstorbenen Obdachlosen ausfindig macht, die nichts von ihrem Vater, aber alles von John May wissen möchte.

„Mr. May und das Flüstern der Ewigkeit“ ist vor allem eine fast stumme One-Man-Show für Eddie Marsan, der sich auf unauffällige Nebenrollen spezialisiert hat und von Regisseuren wie Martin Scorsese, Guy Ritchie oder Alejandro G. Iñárritu gerufen wird, wenn sie die Besetzung für eine Figur suchen, die etwa die Gefährlichkeit oder die Komik eines Edward G. Robinson vermitteln soll. Nebenbei gehört er auch zu Mike Leighs Stammschauspielern. Für seine Auftritte in Leighs „Vera Drake“ (2004) und „Happy Go Lucky“ (2008) wurde er jeweils mit allen einschlägigen Preisen ausgezeichnet. (p. a.)

Mr. May und das Flüstern der Ewigkeit. Ab 14. Ab Freitag im Kino.